

[v.v.]

GEIST - o = GELD

KUNSTVEREIN NEUHAUSEN e.V. JUNI - JULI 2016 OPEN STUDIO V

[v.v.]

GELD – 0 = GEIST

Andreas Mayer-Brennenstuhl in Kooperation mit dem noch-nicht-institut

Das Ausstellungsprojekt besteht aus mehreren Recherche-Stationen mit Gesprächs-Plattformen, Audio- und Video-Installationen, partizipativen workshops sowie einer Spontan-Theater-Collage zum Thema Geld, alternative Ökonomien, postmaterielle Werte etc.



后退

重新
自然化

再缩水

Zögern
&
ludern

放弃一切

现在
负增长

ANTI-KONSUMISMUS



VERANSTALTUNGEN

Sonntag, 19.6.2016, 17 Uhr

Philosophische Impulse zum Thema „Geist und Geld“ mit Dr. Thomas Oser

anschließend workshop „Stehende Demonstration“ mit Andreas Mayer-Brennenstuhl (nn-institut)

1. - 2. Juli 2016 VORTRAG & WORKSHOP

„Teilen und Tauschen“ mit Susanne Bosch

Die Künstlerin und Universitätsdozentin Susanne Bosch (PhD) forscht seit vielen Jahren u.a. zu den Themen Geld, gesellschaftliche Visionen, Demokratie und Formen der Beteiligung. In ihrem Workshop bietet sie sowohl theoretische als auch praktische Übungen zu alternativen Ökonomien an.

Freitag, 1. Juli 2016, 19 - 21 Uhr

SUSANNE BOSCH (Vortrag)

„Kunst und zivilgesellschaftliches Engagement im Dialog. Wie partizipatorische Kunstprojekte in soziale Transformationsprozesse einwirken“.

Samstag, 2. Juli 2016, 10 - 15 Uhr (Workshop)

Einführung und praktische Übungen in Teilen und Tauschen durch partizipatorische künstlerische Praktiken u.a. auf dem Wochenmarkt in Neuhausen/ Fildern.

Sonntag, 10. Juli 2016, 17 Uhr Vortrag Gerhard Schuster

Wirtschaft wenden! – Der Weg zu einer Ökonomie jenseits des Profitprinzips

Gerhard Schuster ist einer der Initiatoren des Projektes „Europa 2019 – Der europäische Weg der Wirtschaft und des Geldes“. Mit einer Europäischen Bürgerinitiative (EBI) – der „European Credit Initiative“ – soll ein erster Schritt auf diesem Weg angestoßen werden: Vorgeschlagen wird eine Ergänzung der Satzung der Europäischen Zentralbank um ein besonderes Kreditrecht für gemeinwohl- und bedarfsorientierten Unternehmen, die dauerhaft auf Profit verzichten.

Die für eine EBI nötige Sammlung von einer Million Unterschriften soll im Vorfeld der EU-Wahlen 2019 stattfinden.

„Malevics message“

Monitor mit schwarzem Bild und weißem Rahmen, Audio-Spur mit der Stimme eines Sprechers mit russischem Akzent, der den Text „Die Faulheit als tatsächliche Wahrheit der Menschheit“ von Kasimir Malevich liest



Die Faulheit als tatsächliche Wahrheit der Menschheit.

Kasimir Malevic

Die Arbeit als Instrument zum Erreichen der Wahrheit. Philosophie der sozialistischen Idee.

Auf mich machte es stets einen befremdlichen Eindruck, wenn ich etwas Mißbilligendes über die Faulheitshandlung von einem Staats- oder Familienmitglied hörte oder geschrieben sah. „Faulheit ist die Mutter aller Laster“ – so brandmarkte die gesamte Menschheit und alle Völker diese besondere menschliche Tat. Ich war immer der Meinung, daß diese Anklage der Faulheit ungerecht ist. Warum wurde die Arbeit so gepriesen und auf den Thron des Ruhmes und der Lobpreisung gesetzt, die Faulheit dagegen an den Pranger gestellt, alle Faulen mit Schmach und dem Brandmahl des Lasters, der Mutter der Faulheit, bedeckt, jeder Arbeitende aber mit Ruhm und Gaben bedacht und gefeiert. Mir kam es immer so vor, als müßte es gerade umgekehrt sein: Die Arbeit muß verflucht werden, wie es auch die Legenden vom Paradies überliefern, die Faulheit aber sollte das sein, wonach der Mensch zu streben hat. Doch im wirklichen Leben hat sich alles ganz anders entwickelt.

Zu diesem anderen möchte ich mich nun aufmachen. Und wie jede Klärung durch Merkmale und vorhandene Zustände hindurchgeht und jegliche Ausführungen und Schlußfolgerungen von diesem Merkmalen herrühren, will auch ich in dieser Ausführung über die Merkmale und ihre Beziehungen zueinander den Zweck, der sich im Wort „Faulheit“ verbirgt, ans Licht bringen. Mit vielen Worten werden Wahrheiten verdeckt, die nicht ausgegraben werden können. Mir scheint, daß der Mensch die Wahrheiten seltsam behandelt hat, und er bald jenem Koch ähnelte, der an vielen Töpfen unterschiedlichste Gerichte kochte. Sicher ist, daß jeder Topf seinen eigenen Deckel hatte, doch aus lauter Zerstreuung deckte der Koch die Töpfe mit den falschen Deckeln zu, so daß er schließlich nicht mehr wußte, was sich in welchem Topf befindet. Ich glaube auch, daß hier, mit der Faulheit, ähnliches passierte, viele Wörter und Wahrheiten sind mit Deckeln bedeckt worden, und kein Mensch weiß, was sich unter dem jeweiligen Deckel befindet. Auf irgendeinem Deckel stand geschrieben „Die Faulheit ist die Mutter aller Laster“. Man bedeckte irgendeinen Topf damit und denkt seither, daß in diesem Topf die Schande und das Laster aufbewahrt werden. Selbstverständlich ist das Wort „Faulheit“, wenn es einen menschlichen Zustand meint, sehr gefährlich, etwas

Gefährlicheres gibt es für den Menschen auf der ganzen Welt nicht, man muß bloß daran denken, daß die Faulheit den Tod des „Seins“ einschließt, d.h. der Mensch, dessen ausschließliche Rettung in der Produktion und in der Arbeit liegt – wird nicht länger tätig sein, das ganze Land wird sterben, dem ganzen Volke droht der Tod. Es ist klar, daß dieser Zustand als Zustand des Verderbs verfolgt werden muß. Und um sich dem Tod zu entziehen, denkt sich der Mensch Lebensformen aus, in denen alle arbeiten müssen und es keinen einzigen Faulpelz gäbe. Das ist der Grund dafür, daß das sozialistische System, das zum Kommunismus führt, alle Systeme bekämpft, die vor ihm existiert haben, und die ganze Menschheit den alleinigen Weg der Arbeit beschreite und dort kein Faulpelz übrigbliebe. Daher also besagt das unbarmherzigste aller Gesetze in diesem menschlichen System: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen“, und deshalb also verfolgt es den Kapitalismus, weil er, der Kapitalismus, die „Faulpelze“ hervorbringt und weil der Rubel definitiv zur Faulheit führt, somit erfährt Gottes Fluch <über> die Menschen – die Arbeit – in den sozialistischen Systemen den höchsten Segen. Unter diese segnende Hand sollte sich jeder stellen, ansonsten drohe ihm der Hungertod, heißt es. Eben

dieser Zweck verbirgt sich im System der Werktätigen. Der Zweck liegt darin, daß der Mensch in allen anderen Systemen das Gefühl des herannahenden allumfassenden Todes nie spüren würde und auch nie sehen, daß sich in der Produktion nicht nur das allgemeine, sondern auch das individuelle Wohl verberge. Im kollektiven Arbeitssystem hingegen stellt sich der Tod vor jeden, jeder hat nur eine Aufgabe: sich durch die Arbeit, durch die Produktion von Arbeit, zu retten. Ansonsten droht der Hunger. Dieses Sozialistische Arbeitssystem beabsichtigt in seiner, natürlich unbewußten, Handlung, die ganze Menschheit zum Arbeiten zu bringen, um die Produktion zu steigern, um Sicherheit zu gewährleisten, um die Menschheit zu stärken und durch die Produktionsfähigkeit ihre „Existenz“ zu bestätigen. Natürlich ist dieses System, das sich nicht nur um den Einzelnen, sondern um die ganze Menschheit kümmert, absolut richtig. Genauso garantiert das Kapitalistische System das Recht auf und die Freiheit zur Arbeit, auf das Vermehren des Geldes in den Banken, um sich zukünftig die „Faulheit“ zu sichern. Das setzt voraus, daß der Rubel jenes Zeichen ist, das verführt, weil es verspricht, wovon in Wirklichkeit jeder träumt: die Glückseligkeit der Faulheit. In der Tat, das ist die Bedeutung des Rubels, und der Rubel ist an sich nichts

anderes als ein Stückchen Faulheit. Wer am meisten davon sammelt, verweilt länger in der Glückseligkeit der Faulheit. Die Überzeugten, die sich um das Volk gekümmert haben, übersahen diese Ursache und den Zweck des ganzen in ihrem Bewußtsein und waren sich immer einig, daß die Faulheit „die Mutter aller Laster“ sei. Aber im Unbewußten existierte das Andere, eben der Wunsch, in der Arbeit alle gleich zu stellen oder, anders gesagt, der Wunsch auf Gleichberechtigung in der Faulheit. Erreicht wird das, was im kapitalistischen System nicht erreicht werden kann, doch kümmern sich Kapitalismus und Kommunismus um das gleiche: darum, den einzig wahren menschlichen Zustand zu erreichen, nämlich die Faulheit. Im tiefen Unbewußten der Systeme versteckt sich genau diese Wahrheit. Aber aus irgendwelchen Gründen hat man sie noch nicht begriffen, und nirgendwo verkündet ein Arbeitssystem die Losung „die Wahrheit Deines Strebens ist der Weg zur Faulheit“. Stattdessen hängen überall nur Arbeitssparolen, und daraus ist wohl abzulesen, daß die Arbeit unvermeidlich ist, es ist unvermeidlich (unmöglich? – A. .) sie abzulegen, und in der Tat soll dieses Ziel in sozialistischen Systemen durch die Arbeit erreicht und die Last so Stunde um Stunde von den Schultern des Menschen genom-

men werden. Je mehr Menschen arbeiten, desto weniger Arbeitsstunden wird es geben, desto mehr Zeit bleibt der Muße. Das kapitalistische System formte mit allen möglichen Mitteln die Klasse der Kapitalisten, wodurch sie sich selbst mit Glückseligkeit während des Müßiggangs versorgte. Aber weil die Faulheit allein durch die Arbeit gewährleistet wird, errichtete die kapitalistische Arbeitsorganisation ihr eigenes System, das nicht zuläßt, die „Faulheit“ allen zugänglich zu machen. Genutzt wird die Faulheit nur von jenen, die Kapital besitzen. Demzufolge befreite sich die Klasse der Kapitalisten von der Arbeit, sie befreite sich davon, wovon sich die ganze Menschheit befreien sollte. Die Klasse der Kapitalisten betrachtet das ganze Volk als werktätige Arbeitskraft, so wie das sozialistische System es als „werktätige“ Arbeitsmaschine sieht, und darum will jeder Kapitalist das werktätige Arbeitsvolk gerade so versorgen, daß seine Kräfte nicht versiegen. Der Kampf der Kapitalisten mit nicht kapitalistischen Systemen geht vonstatten, weil im Falle des Sieges eines nicht kapitalistischen Systems eine Gleichstellung in der Arbeit erfolgen und dann die kapitalistische Klasse ihre Glückseligkeit in der Faulheit verlieren würde. Und deshalb werden alle kapitalistischen Unternehmen enteignet: um die

Mittel gleich zu verteilen, die der Arbeit wie auch die der Faulheit. Sozialistische Systeme streben die Äquivalenz von Arbeit und Faulheit an, und jeder Mensch paßt genau auf, daß die Arbeit gleich verteilt wird; denn die Mußstunden resultieren aus dieser gleichberechtigten Verteilung. Die kapitalistische Klasse betrachtet die gesamte Produktion als einen kapitalsichernden Wert <und> das Kapital als Zeichen, das die Muße garantiert. Auch das sozialistische, nichtkapitalistische System erkennt in der Produktion jenen Wert, der die Mußstunden sichert. Die Vervollkommenung des sozialistischen Systems führt nun nicht zur Erhöhung der Arbeitsstunden, sondern zu deren Verminderung. Die Warenherstellung wird nach den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet. Nichts Überflüssiges, keine Überproduktion darf es geben, denn letzteres gibt es nur dort, wo Gier verfolgt wird, die normalerweise nutzlos ist. Und weil sich die Nützlichkeit im sozialistischen System auf jeden Einzelnen richtet, wird sie von allen Werktätigen in gleichem Maße gesichert. Folglich wird es keine Vervollkommenung zum persönlichen Vorteil geben. Sie wird nur von der Gesellschaft zum Zweck des Gemeinwohls realisiert werden. Eigentlich kann man über alle Legenden sagen, daß jegliche Vervollkommenung es in ihrem Wesen auf den allgemeinmenschlichen Nutzen abgesehen



„Antikonsumismus“
Einkaufswagen, Plexiglas,
Schriftzug)

后退

消费主义

modern

现在
负增长

减少

再生

放弃一切

refuse

hat, aber sobald der Vollkommenheits-schöpfer sein Produkt in die Welt hinausgetragen hatte, nahm ein Unternehmer es ihm ab, verwendete es in erster Linie <zu> seinem eigenen Vorteil und beutete schließlich diejenigen aus, die es nicht schafften, dieses Produkt zu erwerben. Eine Maschine wurde erschaffen. Der Kapitalist verwendete sie sogleich für seine Interessen und schon ergab sich die Möglichkeit, die Anzahl der Arbeitskräfte zu verringern und das eigene Kapital zu vermehren. Dabei raubte er den Arbeitern ihren letzten Lohn, der sich im Erhalt der Rubel als Zeichen der Faulheit ausdrückte. Immer mehr von diesen Zeichen blieben beim Unternehmer. Den Arbeitern wurden die Feiertage zur körperlichen Erholung überlassen, sie nutzten sie, wenn die Unternehmer schon längst die grenzenlose Faulheit genossen.

Das sozialistische System wird diese Maschine weiterentwickeln, darin liegt der Sinn des Z wecks. Und zwar darin, möglichst viele Arbeitskräfte von der Arbeit zu befreien, oder, anders gesagt, aus dem ganzen werktätigen Volk oder der ganzen Menschheit einen faulen Hausherrn zu machen, der wie der Kapitalist seine Schwielen und seinen Schweiß auf die Hände des Volkes legt. Die sozialistische Menschheit wird auch ihre Schwielen und ihren Schweiß auf die Muskeln der Maschinen niederlegen und die Maschine

mit endloser Arbeit versorgen, die ihr keinen einzigen Augenblick der Ruhe gönnen wird. Später wird sich die Maschine befreien und ihre Arbeit auf ein anderes Wesen übertragen müssen. Nur so kann sie sich vom Joch der sozialistischen Gesellschaft entledigen und das Recht auf „Faulheit“ sichern.

So strebt alles Lebendige nach Faulheit. Andererseits ist die Faulheit der Garant und Motor der Arbeit, schließlich kann man Faulheit nur durch bzw. über die Arbeit erreichen. Nur so ist zu verstehen, daß den Menschen irgendein Arbeitsfluch ereilt haben muß und er davor immer im Zustand der Faulheit verweilte. Im ursprünglichen Zusammenleben, vielleicht, gab es diesen Zustand tatsächlich, und es kann sein, daß die Legende über die Schaffung des Paradieses und der Vertreibung des Menschen daraus eben jene verschwommene Vorstellung von der Vergangenheit oder von einer Zukunftsvision ausdrückt, die der Mensch durch den Fluch der Arbeit erreichen wird. Letzteres läßt sich vielleicht weiter oder tiefer klären, wenn man den schon entwickelten Gedanken ergänzt mit dem „weißen Gedanken“ über den nicht entthronten Gott (1).

Jetzt will ich aber von jener Vermutung berichten, die ich, vielleicht durch die Einführung eines anderen Gedankens, über das Ziel der Arbeit gemacht und damit die

Arbeit in ein völlig anderes Instrument verwandelt habe. Im Alltagsleben nimmt man an, daß die Arbeit eine einfache Notwendigkeit ist, eine Art Rohkost, und nicht die Hauptsache der menschlichen Vollkommenheit darstellt, und daß nach der Arbeit noch Zeit bleiben sollte, die die Arbeit an der Vervollkommnung überhaupt erst ermöglicht. Diese Vollendungen setzen Wissenschaft und alles Wissen der Umwelt sowie Selbsterkenntnis voraus. Daraus folgt, daß die Verringerung der Arbeitszeit durch die Vervollkommnung gerechtfertigt wird. Zu diesen Vervollkommnungen gehört sogar die Erholung: die Kunst wird üblicherweise als Produkt der Erholung betrachtet. Aber mir scheint, daß diese letzte Hälfte die zweite nicht rechtfertigen kann, sind doch die ganze Wissenschaft und andere Wissenszweige auch Arbeit, zugegebenermaßen Arbeit auf einer anderen Ebene, und diese Ebene gehört zu den künstlerischen Offenbarungen, zur Handlungsfreiheit, zur freien Erfahrung, zur Suche; und in diesem Übergewicht gegenüber der reinen Arbeitshälfte, der der schöpferische Akt fehlt, wird diese Ebene industriell, d.h. sie enthält einen multiplizierbaren Beginn der Dinge, die durch die schöpferische Vollendung erst zur Vervielfältigung gelangt sind.

Genau darin liegt der verborgene Grund für den Wunsch des Werktätigen-Arbeiters nach anderen Produktionsgebieten, in denen er sich von der mechanischen Reproduktion befreien kann und der kreativen Arbeit widmen. Solche Arbeit leistet das ganze Wissen der Wissenschaft und Kunst; aber nicht viele können wegen der Gesellschaftssysteme der Staaten jenes Gebiet, die zweite Sphäre, des menschlichen Handelns gar nicht betreten, und so verlangt <der Werktätige-Arbeiter> nach Schauspielen und besucht verschiedenste wissenschaftliche Vorführungen. Aber, je mehr ich mich in diese Kausalität vertiefe, sehe ich, daß man in der zweiten Hälfte der menschlichen Arbeit eine Erholung sieht, anders gesagt, verbirgt sich in der Erholung oder dem Schöpfungstum ein besonderer Zustand der „Faulheit“ und dieser führt zur Vervollkommenung des absolut physischen Nichtstuns, der sämtliche physische Energien in einen besonderen, allein gedanklichen Handlungszustand überträgt. Auf die Handlung der Gedanken komme ich später zurück. Zunächst muß die Äquivalenz beider Hälften menschlicher Arbeit geklärt werden, die Arbeit eben und die zweite Hälfte, die sich in der Vervollkommenung durch die Wissenschaften und durch and<eres> Wissen äußert. Beide bilden eine Ganzheit und streben gleichermaßen

die Verringerung der Arbeitszeit wie auch die Verkürzung der Stunden des Wissens und Schaffens an, und, wie der Mensch durch die Arbeit „Faulheit“ zu erreichen sucht, strebt das ganze Wissen und die Wissenschaft durch sich selbst dazu, das gesamte Weltall zu erkennen und zu erfahren, anders gesagt, das gesamte Weltwissen zu erobern. Niemand wird das bestreiten, jede Sekunde will der Mensch in die Weltordnung eindringen und alles erfahren, was bislang vor ihm verborgen blieb. Dieses Streben, würde ich sagen, ist ein Streben zu Gott, d.h. zu jenem Bild, das die gesamte Menschheit sich als etwas Vollkommenes reserviert hat. Wie hat sie sich ihn nicht alles vorgestellt<?> Als ein Wesen, das allgegenwärtig und allwissend, omnipotent usw. ist. Folglich bewegt sich jeder Schritt des Menschen auf die Vollkommenheit zu, d.h. auf die Annäherung an Gott. Und nehmen wir mal an, daß der Mensch in mehreren Tausend oder Millionen Jahren die Allwissenheit, folglich die Allgegenwärtigkeit erreicht haben wird. Wie wird dieser Moment sein<?> Wenn es weiter nichts zu erfahren und nichts zu wissen gibt und gewiß auch weiter nichts zu tun sein wird - die Welt ist entdeckt und ihre ganzes Wesen ruht im Wissen, das Universum in seiner ganzen Größe und Endlosigkeit seiner Schöp-

fungen wird sich nach seinem eigenen ewigen Bewegungsgesetz bewegen, und diese ganze Bewegung ist meinem Wissen schon bekannt und jedes ihrer Phänomene ist in seiner Unendlichkeit schon errechnet. Wenn eine solche Vollkommenheit erreicht sein wird, werden wir auch Gott erreichen, eben jenes Bild von ihm, das die Menschheit zuvor in ihrer Vorstellung, in Legenden oder in der Wirklichkeit entworfen hat. Dann beginnt das neue göttliche Nichtstun, eine Zustandslosigkeit, der Mensch wird verschwinden, denn er geht in jenem höchstem Abbild seiner vollendeten Vorbestimmung auf. Genau das wird auch mit der Arbeit geschehen, in ihr wird die Menschheit eine solche Vollkommenheit erreichen, daß die gesamte Produktion in die Gewalt der Natur übergehen und alles, ohne jegliche Arbeit, in den Organismus eintreten wird, wie der Atem, der dem Organismus mit seiner ganzen Kraft der Bewegung dient - wie das Leben (2). Dieses vollkommene Gottesbild zeigt sich auch in der Arbeit, die danach strebt, den Menschen von der Arbeit zu befreien und jene Wonne zu erreichen, in der alle menschlichen Fabriken und Betriebe wie von alleine funktionieren; diese kleine Tat wird zu einem Muster für jene große Fabrik, das Weltall, in dem die gesamte Produktion ohne Ingenieure und Arbeiter

vonstatten geht, und das von Gott, wie sich die Menschen das vorstellten, erbaut wurde, vom allwissenden und omnipotenten Gott. Natürlich kann man die Allmacht und das Allwissen entlarven und an vielen Unvollkommenheiten, die immer noch auf dem Weg zur Vollkommenheit unterwegs sind, beweisen, aber vielleicht ist der gesamte Mechanismus des Universums in seiner Vollkommenheit nur im Entwurf perfekt, und unvollendet sind nur seine vernünftigen Details, so wie eine von den äußerlich scheinbar vollendeten Formen der Mensch ist, und im ganzen ist dieser Mensch doch nur ein Splitter im Weltenbau des Universums. Er will alles nach den Gesetzen des Universums auf der Erde errichten. Erreicht der Mensch im Wissen und in der Arbeit das einzige Ziel des absoluten Allwissens und der Geschäftsführung, dann erreicht er Gott, die Vollkommenheit, anders gesagt, er schließt sich in ihn ein oder ihn in sich und betritt das Stadium absoluter Handlungslosigkeit oder der Handlung als Betrachtung der Eigenproduktion, es beginnt ein Stadium der absoluten „Faulheit“, denn selbst ich kann an der Vervollkommenung nicht mehr teilnehmen – sie ist erreicht.



Der Mensch, das Volk oder die ganze Menschheit stellt immer ein Ziel vor sich auf, und dieses Ziel liegt immer in der Zukunft; ein solches Ziel ist die Vollkommenheit, die Gott ist, die menschliche Vorstellung malte ihn sich aus und ordnete sogar die Tage seines Schaffens, woraus hervorging, daß Gott in sechs Tagen die ganze Welt erbaute, und es versteht sich, daß am siebten Tag die Erholung folgte; wie lange aber jener Tag andauerte, wissen wir nicht, auf jeden Fall ist der siebte Tag der Ruhetag. Nehmen wir an, daß der erste Tag eine physische Erholung war, obwohl es in Wirklichkeit nicht so hätte sein können, wenn er das Universum durch physische Arbeit hätte erbauen müssen, dann hätte er soviel arbeiten müssen wie jeder Mensch <auch>; offenbar hatte er aber keine physische Arbeit zu verrichten, folglich mußte er sich auch nicht erholen. Er hatte sein Schaffen durch die Worte „Es werde“ vollbracht. Nach sechs Mal „Es werde“ wurde das Universum in seiner ganzen Vielfältigkeit erschaffen. Seitdem ist Gott nicht mehr tätig, er ruht auf dem Thron der Faulheit und betrachtet seine Weisheit. Aber hier stellt sich die Frage, ob Gott wirklich beim Betrachten keine größere Vollkommenheit gefunden hat<?> Offenbar nicht, denn genau das ist seine Weisheit, die wir im Universum erblicken. Gott ist in solchem Maße vollkommen, daß er sich nicht einmal in einem Zustand



„Systems bomb themselves“
s/w-Digitaldruck

des Denkens versetzen kann, denn das ganze Universum schöpft die Vollkommenheit des göttlichen Gedanken aus. Ich habe schon erwähnt, daß der Mensch nur eine kleine Kopie jener Gottheit ist, die in uns entstand, und in Wirklichkeit danach strebt, und es gibt bereits viele solcher Menschen, die die Vollkommenheit einer Handlung durch einen bloßen Gedanken erreicht haben und mit diesem Gedanken ein ganzes Volk in Bewegung versetzten und Materien dazu brachten, eine andere Gestalt anzunehmen. Solche Menschen sind bislang als Führer und Ideengeber präsent, als Hersteller der Vollkommenheit. In gewisser Weise fand jeder Ideengeber mit seinem Gedanken eine Idee, die früher oder später das ganze Volk aufbegehren läßt und in neue Lebensbahnen einordnen wird. Der Vollkommenheitsschöpfer, der einen neuen Körper, eine Maschine oder einen Apparat erfand, wird viele Arbeitshände zu deren Vermehrung erheben, und die Welt wird eine andere Gestalt annehmen und weitere Vollkommenheit erreichen. Seine Gedanken erschaffen auch jene Maschinen, die seine Taten vervielfältigen und den Menschen von der Arbeit befreien. Und da die Vervollkommnung des Menschen sich weiter fortsetzen wird, wird er natürlich zukünftig Gottes Zustand erlangen, der durch das

„Es werde“ die Welt erschuf. Jeder Zar und Regent bewegte das Leben bloß durch sein „So soll es sein“ oder „Es werde“. In unserem Leben haben wir auch ein paar kleinere Beispiele dafür, aber alles, was in der Vergangenheit vervollkommen wurde, wurde von einem Menschen gemacht, in der Gegenwart ist der Mensch nicht mehr allein, sondern hat die Maschine, in der Zukunft wird es nur noch die Maschine oder etwas Entsprechendes geben. Dann wird nur noch eine Menschheit existieren, die auf dem Thron der vorbestimmten Weisheit sitzt, ohne Führer, Herrscher und Vollkommenheitsschöpfer. All das wird in ihr sein. Auf diese Weise wird sich die Menschheit selbst von der Arbeit befreien, Frieden erlangen und in der ewigen Ruhe die Faulheit entdecken, und sie wird eingehen in das Bild der Gottheit, und die Legende von Gott als Form vollkommenen „Müßiggangs“ wird gerechtfertigt sein. Im täglichen Leben entwickelt man zur Faulheit ein ganz anderes Verhältnis, als ich das in meinen Überlegungen ausgeführt habe, und ich würde sagen, daß das ein seltsames Verhältnis ist. Jedem ist klar, daß sich alle von der Arbeit befreien wollen und nach Glückseligkeit, Erholung oder einem anderen Zustand streben, nicht nur um nicht zu arbeiten, sondern auch um diesen Gedanken nicht zum Hindernis bei der Arbeit am Durchdringen der Naturgeheimnisse werden zu lassen, damit

auch dieser zweite Teil des menschlichen Lebens ebenso vollkommen wird und auf diese Weise alle Naturerscheinungen transparent werden können. In diese große Vollkommenheit muß der Mensch eintreten, und er muß all seine Kräfte einsetzen, um diese, seine große vorbestimmte Macht des Hellsehens und Wissens, zu erreichen. Aber wie seltsam: Dieser höchste Zustand kann für ihn zum ewigen Zustand werden und es wäre dann so, als hätte das Leben in ihm aufgehört, denn fortan wird es keinen Kampf mehr geben, obwohl das Leben nichts als Kampf ist. Aber vielleicht ist das Leben das, was wir Glück und Unglück nennen, eben nur eine Mißgeburt. Und indem der Mensch den ewigen Zustand des Hellsehens und des Wissens erreicht, wird er sich aus dem Leben heraus in einen höheren Zustand bringen, wenn das Universum, in dem sich die Geheimnisse drehen, zur Vollkommenheit seiner Vollendung wird, und zu all dem die Faulheit führt, die man beschimpft und anprangert. Und ich glaube, daß dieses Anprangern der Faulheit daher rührt, daß der Weise, der sie verfluchte und ihr das Zeichen der Schande auf die Stirn drückte, deutlich sah, daß sie nicht ist, was über sie verbreitet wurde. Und als er sie mit dem Zeichen der Schande



„Das Marienwunder“
(Installation zur Klärung des Transsubstantiations-Prozesses)
Schneidbrenner, Geldschale mit Münzen, die keinen realen Zahlungswert mehr haben, jedoch einen fiktiven Materialwert

bedeckte, strafe er das Volk Lügen. Aus lauter Feigheit fürchtete er, ihr das wahre Wesen zu zeigen, fürchtete sich davor zu sagen, daß nur in ihr verborgen liegt, wovon der Mensch träumt. Das Merkwürdige besteht nun darin, daß man nicht schnellen Schrittes losgeht, diesem großem Traum der Menschheit näherzukommen, statt ihn zu verfluchen, sich von ihm zu entfernen und dabei sogar alle seine Erscheinungen unterbindet, sogar durch den Hungertod unterbindet. So gestaltet sich der Kampf gegen die Faulheit, und dasselbe System setzt alle Kräfte ein, um sie zu erreichen. Selbstverständlich muß das Erreichen jeglicher Glückseligkeit mit verschiedenen Vorsichtsmaßnahmen versehen werden, ansonsten kann die Glückseligkeit ins Verderben führen, und zur Zeit geschieht dasselbe mit der Faulheit, sie ist der Traum und sie ist das Verderben, und wenn die ganze Menschheit die „Faulheit“ nutzen wollte, wäre sie zum Verderben verurteilt, denn bislang kann sich nichts von selbst bewegen, noch braucht ihre Produktion ihre Hände, noch ist sie nicht an die naturgegebene Bewegung angeschlossen. Es stimmt, daß viele Menschen diesen Zustand schon halbwegs erreicht haben, der mit den Zeichen der Faulheit versehene Kapitalist kam nur dahin, um seine

Muskeln von der Arbeit zu erlösen und begnügte sich damit, seine Welt, in der die Produktion allein durch gedankliche Befehle vonstatten geht, zu betrachten und zu verändern; doch selbst die waren nicht immer gänzlich auf die leichte Schulter zu nehmen. Vor jedem Gedankenwechsel stand die Angst, die Muße zu verlieren und daraus folgt, daß das kapitalistische System unvollkommen ist. Der Sozialismus des kapitalismusfreien Systems ist diesem Ziele schon näher, aber am ehesten ist dieses vollkommene System dabei, die gesamte vorhandene menschliche Produktion in eine Selbstproduktion zu verwandeln. Die Gefahr, die von der Faulheit ausgeht, ist groß, denn sie ist eine Kraft, die alles in Nichtsein verwandeln kann, d.h. das Nichtsein, gegen das der Mensch durch sein Dasein, d.h. durch seine Produktion, kämpft, wird ihn besiegen; daher bedeutet das Nichtsein eine Gefahr, in der man allen Wohlstand verlieren wird, u.a. auch die Faulheit, deshalb mobilisiert der Vordenker der Menschheit alle Kräfte von Mensch und Tier im Kampf gegen das Nichtsein und bestätigt dadurch sein Dasein, und dieses Dasein braucht er, um die Wonne der Muße zu erlangen. Diese Wonne oder Faulheit entwickelt sich immer in demjenigen Menschen, der in sich

den Gedanken von der Wohlgeordnetheit des Menschen trägt, normalerweise kommt die ganze Wohlgeordnetheit des Menschen in seinem neuen Selbstversorgungssystem und seinem geistig-kulturellen Zustand zum Vorschein. Der Denker selbst denkt natürlich vielleicht zur gleichen Zeit, wenn er ein neues Wohl für den Menschen schafft, an das System des Wohlstandes und ahnt nicht, daß er eben an die Faulheit denkt und daß sein ganzes Wohlstandssystem den Weg vorgibt, der zur Faulheit führt. Manchmal erschafft dieser Denker des Menschheitswohls ein neues Lebenssystem, wäscht es mit dem Blut des Volkes und bringt die Hölle auf Erden. Aber so entsteht ein ewiger und neuer Gedanke, und ich weiß nicht, ob der Denker irgendwann als neuer Ideenstifter vom Volk empfangen wird, ob sich das Volk in seinem Gesicht selbst oder sein Wohl erkennen oder ob es ihn mit Steinen bewerfen wird, ohne an seine Vision zu glauben und diese zu töten. Ein solcher Denker aber bleibt nie allein, und nur deswegen kann ihn keine einzige Regierung als Straftäter und Kriminellen, der die von der bisherigen Wahrheit etablierte Ordnung verändern will, töten. Jede Wahrheit trägt auch die Arbeit als Mittel zum Erreichen der Faulheit in sich, das ist weder dem Volk noch dem Staat klar, und deswegen will eine schon gefestigte Wahrheit das Neue vernichten. Aber das Neue ist kaum zu bekommen,

denn es ist schwierig, einen Wassertropfen im Meer zu fangen. Wäre das ganze Meer diese neue Idee oder hätte das Volk die Idee sofort entdeckt, wäre es einfacher, sie ausfindig zu machen und zu vernichten, aber da die Idee immer ein Tröpfchen ist, kommt man nicht an sie heran. In der gesamten Geschichte finden sich Belege für diese wundersame Erscheinung, aber aus irgendeinem Grund nehmen die Regierenden das nie zur Kenntnis, sondern machen sich auf, diese neue Wahrheit zu besiegen, und jedesmal scheitern sie daran. <Deswegen> findet der Kampf gegen die Faulheit statt, gegen dieses größte Bild der Menschheit, gegen die Wahrheit seiner Darstellung. Die ganze Arbeitsphilosophie gründet in der Befreiung der Faulheit, aber alle denken, daß die Arbeit irgend<einer> anderen Glückseligkeit dient. Also kann es sein, daß der Name der Faulheit oder „der Mutter aller Laster“ durch mich zum ersten Mal auf den Platz der Menschheit geführt wird, auf jenen Platz, auf dem man ihr das Schandmal aufdrückte. Und es kann sein, daß ich als erster das Antlitz ihrer Weisheit oder der Weisheit der Menschheit in ihr berührte und das Schandmal von ihr entfernte. Möge auf ihrem Gesicht zu lesen sein, daß sie der Beginn aller Arbeit sei, daß es ohne sie keine Arbeit gäbe. Sie war von Beginn an da, und durch den Fluch der Arbeit muß sie ihr neues Paradies erst wieder aufbauen. Die Faulheit macht den Völkern Angst und verfolgt

jene, die sich ihrer annehmen; niemand hat sie jeh als Wahrheit verstanden, nachdem er sie als „Mutter aller Laster“ gebrandmarkt hatte, obwohl sie doch die Mutter des Lebens ist. Der Sozialismus bringt die Befreiung im Unbewußten und brandmarkt weiter, ohne zu wissen, daß die Faulheit ihn gebar. Und dieser Sohn brandmarkt sie in seinem Wahn als Mutter allen Lasters, aber er ist noch nicht derjenige Sohn, der das <Schandmal> von ihr nehmen wird, und deswegen will ich das mit diesem kleinen Schreiben tun und <sie> nicht zur Mutter der Laster, sondern zur Mutter der Vollkommenheit machen.

Malevic, 15. Februar 1921, Witebsk

Aus dem Russischen von Elena Nowak und Sylvia Sasse

**KÜNSTLER
ARBEITEN
UMSONST**

重新
自然化

用心
而不是
计谋

吃的太多

城市
过

**KEINE AUSSTELLUNG
IN ÖFFENTLICHEN
GEBÄUDEN OHNE
KÜNSTLER-HONORAR**



Verschwendung

Die Bezeichnung Verschwendung taucht – parallel zu seiner Idee vom Kosmos – als Grundprinzip ökonomischen Handelns in Batailles wirtschaftswissenschaftlichem Beitrag auf. Entsprechend seinem Konzept der Heterologie thematisierte er hier den verfemten Teil als notwendigen Baustein neuartiger wirtschaftlicher Zusammenhänge. Statt von einem Mangel an Gütern geht Bataille von einem Überfluss an Gütern aus; statt von einem Überfluss an Bedürfnissen vom Mangel an Möglichkeiten eigene Bedürfnisse zu befriedigen. Diesem Mangel müsse sich eine Allgemeine Ökonomie widmen. Er nennt dies die kopernikanische Wende der Wirtschaftswissenschaften.

Bataille möchte Verschenden in das philosophische Denken zurückholen, damit es innovativ wirken kann. Er bezieht dazu soziale Verhältnisse und die menschliche Lebensweise mit ein. Fachleute gehen davon aus, dass derartige umfassende, bzw. allgemeine Sichten auf ökonomische Fragen heute nicht mehr üblich sind.

(aus wikipedia)



**FROMAGE
DE
BATAILLE**



„FROMAGE DE BATAILLE“
Sitzgelegenheit, aus dem
Inneren spricht eine sanfte
Frauenstimme Textauszüge
aus George Bataille „Das
theoretische Werk I: Die Auf-
hebung der Ökonomie (Der
Begriff der Verausgabung)“



workshop „stehende Demonstration“ .
Gestaltung eigener Demo-Plakate zum
Thema „Geist und Geld“ mit dem Publikum



Anmerkungen zur These „GEIST=0=GELD“ von Dr. phil. Thomas Oser

anlässlich der Vernissage am 19. Juni 2016

Vorbemerkung: Da die Zahl Null dem Term „Geld“ nichts nimmt bzw. da $[\text{Geld} - 0 = \text{Geld}]$ ist, kann die Gleichung zunächst auch so dargestellt werden $[\text{Geld} = 0 \text{ Geist}]$

Thesen:

A Inwiefern die Gleichung $[\text{Geld} = \text{Geist}]$ aufgeht:

Geld ist vielleicht noch mehr als der Geist selbst ein geistiges Phänomen. Denn der materielle Träger des Geldes ist letztlich beliebig, das Eigentliche des Geldes ist dagegen sein Wert und dieser ist ausschließlich Produkt sozialer Übereinkunft. Die Sicherheit des Geldes gründet allein in dem Vertrauen, das die Marktteilnehmer in ihre wechselseitige Übereinkunft haben.

Fasst man Geist nicht nur als individuelles Bewusstsein oder Denkvermögen auf, sondern im Sinne der christlichen Lehre und der Hegelschen Philosophie auf, so zeichnet ihn sein verbindender Charakter aus: Geist ist das Band, welches alles – über alle Differenzen und Trennungen hinweg – verbindet. Er ist ein universales Band. Ähnlich verhält es sich mit dem Geld: Als „universales Äquivalent“ vermag es alle Waren und Marktteilnehmer auf einander zu beziehen. Zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht vergesellschaften

wir Menschen uns über das Geld – und zwar inzwischen global, also über alle regionale und andere Differenzen hinweg.

Wie der Geist christlich und hegelsch verstanden unendlich ist, so kann – in bestimmter Hinsicht – auch das Geld die Form des Unendlichen annehmen: Es hat keine ihm inhärierende Grenze, die es absolut beschränken würde. Gerade in unserer digitalen Zeit, in der Geld weitgehend ungehindert durch Banken geschöpft wird (Buch- bzw. Giralgeld) und abenteuerliche Spekulationsgeschäfte betrieben werden, ist augenfällig, dass sich die Geldmenge potentiell ins Unendlich steigern lässt.

B Inwiefern die Gleichung $[\text{Geld} = \text{Geist}]$ NICHT aufgeht:

(ad These 2:) Christlich und hegelsch verstanden ist der Geist ein Band, welches die Verbundenen konkret und qualitativ aufeinander bezieht: Ihre Individualität und Persönlichkeit wird in dieser geistigen Beziehung gewahrt bzw. kommt darin allererst zur Geltung. Das Geld hingegen als „universales Äquivalent“ bezieht die Waren gänzlich abstrakt und rein quantitativ aufeinander: Es reduziert die Waren auf ihren messbaren Wert, welcher in der rein abstrakten Geldeinheit sein Maß hat. Die Marktteilnehmer, die mittels Geld ihre Waren tauschen, begegnen

sich nicht als konkrete Menschen (Ich-Du-Beziehungen), sondern als abstrakt Andere (Geldsubjekte). Alle persönlichen, geschichtlichen und moralischen Besonderheiten verschwinden in der absoluten Indifferenz des Geldes.

(ad These 3:) Christlich und hegelsch verstanden drückt sich im Geist eine „wahrhafte Unendlichkeit“ aus. Von Seiten des Unendlichen erweist sich sein wahrhaft unendlicher Charakter darin, dass es das Endliche nur nach seiner abstrakt-endlichen Seite hin tilgt. Das Endliche, sofern es für das Unendliche durchlässig ist, ist hingegen im Geist bewahrt bzw. kommt in und durch diesen allererst zu sich. Von Seiten des Endlichen sind Erfahrungen des „wahrhaft Unendlichen“ solche, in denen es seine abstrakte Endlichkeit (das abstrakte Getrenntsein, das sich auf sich selbst versteifende Subjektsein) transzendiert und so wirklichen Sinn erfährt. Im Gewinnstreben bzw. in der Geldgier drückt sich dagegen lediglich eine „schlechte Unendlichkeit“ aus: Es ist der zum Scheitern verurteilte Versuch über eine rein quantitative und zwanghafte Immer-Mehr bzw. durch eine unendliche Aneinanderreihung von Endlichem Unendlichkeit zu erzeugen. Die abschließende Kernthese lautet: In der kollektiven Geldgier drückt sich unsere Sehnsucht nach „wahrhafter Unendlichkeit“ aus – auf pervertierte Weise allerdings.



Nachbemerkung: Inwiefern sich durch den Zusatz „- 0“ am Gehalt der Gleichung [Geld = Geist] doch etwas ändert, entzieht sich meinem Wissen.

Wandtafelzeichnung und Video-Aufzeichnung eines
Vortrages von Johannes Stüttgen über das Geldwesen
(in einem vergitterten Raum)





Recht auf Kredit
Eine Million Unterschriften für das

Wir brauchen eine neue Art des Wirtschaftens.

Ein Wirtschaften, nicht für den Profit, sondern für den Bedarf. Ein Wirtschaften, das den Menschen und der Umwelt dient. Dieses Wirtschaften ist krisenfest, es baut auf Solidarität aller für alle. Es sorgt für ein gesundes Miteinander.

Die Europäische Kreditinitiative setzt sich dafür ein, dass alle, die für die Gemeinschaft arbeiten wollen, das auch tun können. Dass Unternehmen kostenlos Kredite bekommen, wenn sie gemeinwohlverpflichtet produzieren und ihre Überschüsse der Gemeinschaft zur Verfügung stellen.

Wirtschaft wenden!
www.creditinitiative.eu

Eine Europäische Bürgerinitiative wird vorbereitet!

Als einen ersten konkreten Schritt auf einem neuen europäischen Weg der Wirtschaft und des Geldes regt die Europäische Kreditinitiative eine Ergänzung der Satzung der Europäischen Zentralbank an.

Unternehmen und Banken sowie deren assoziativen Zusammenschlüssen soll eine freie Finanzierung durch zinsfreie Kredite eröffnet werden, wenn diese auf Profit verzichten, ihre Gewinne dem Gemeinwohl widmen und die Einkommen ihrer Mitarbeiter öffentlichem Recht unterstellen.

Die Europäische Bürgerinitiative ist eine in der EU vorgesehene Möglichkeit, mit der eine Million Bürgerinnen und Bürger Gesetzesinitiativen an die Europäische Kommission bringen können.

Kontakt: Internationales Kulturzentrum Achberg e.V.
Panoramastraße 30 | D-88147 Achberg | +49 8380 500
info@creditinitiative.eu | www.creditinitiative.eu
Verantwortlich: Daniel Schilly und Gerhard Schuster

Vortrag Gerhard Schuster
„Wirtschaft wenden“

Können die das nicht alleine?
Kunst-Beteiligung, **wozu,**
weshalb, warum?

Reichartum, Juli 2011





Vortrag Susanne Bosch

„Kunst und zivilgesellschaftliches Engagement im Dialog. Wie partizipatorische Kunstprojekte in soziale Transformationsprozesse einwirken. Erfahrungen von Teilen und Tauschen durch partizipatorische künstlerische Praxen.“

Bank of Change – Bank des Wandels

Konzept von Sophie Frenzel

Ein workshop von Susanne Bosch
www.susannebosch.de
Kunstverein Neuhausen, 2. Juli 2016

Einführung und praktische Übungen in Teilen und Tauschen durch partizipatorische künstlerische Praktiken u.a. auf dem Wochenmarkt in Neuhausen/ Fildern, am Samstag, 2. Juli 2016.

Die Bank of Change – Bank des Wandels gibt denjenigen bedingungslos Geld, die es brauchen. Sie nimmt Geld, wenn jemand zu viel davon hat. Wir stellten uns mit Kleingeld auf den Wochenmarkt in Neuhausen/Fildern und boten Geld an oder nahmen Geld, wenn jemand etwas übrig hatte. Dialoge zwischen GeberInnen und NehmerInnen entstanden zum Thema Vertrauen, zur Rolle von Banken, wofür man Geld braucht, ob man Geld übrig hat, wofür man Geld ausgibt, welche Emotionen Geld auslöst.

Vera und Raimund begannen mit 16,50 € und hatten am Ende der Aktion 16,80 Euro in der Kasse. Susanne und Andreas begannen mit 15 €, hatten zwischendurch 15,05 € und am Ende der Aktion 13,05 € in der Kasse.



Ein älteres Ehepaar äusserte sich kritisch gegenüber Banken. Sie machten deutlich, dass sie kein Geld von uns benötigen, aber die Kasse auch nicht aufstocken wollten.

Eine Erdbeerverkäuferin wollte kein Geld annehmen, sie brauche keines, da sie gerade ihren Lohn erhalten habe und spendete 5 Cent.

Eine Dame meinte, sie brauche Geld, griff selbstverständlich in die Kasse, nahm sich zwei Euro und erzählte uns, "Gott werde es für sie schon richten".

In einem Cafe bot Andreas einem Gast ebenfalls Geld an. Auf die Frage, ob er Geld geschenkt haben wolle, bejahte und sagte, er nehme alles. Andreas übergab ihm die ganze Kasse. Daraufhin erschrak er und gab es unverzüglich wieder zurück mit der Bemerkung, er hätte nur einen Scherz gemacht.

Der Fischverkäufer mit muslimischen (Migrations) Hintergrund teilte mit, dass ihm dieses Konzept aus der eigenen Kultur vertraut sei. Er erzählte, es gäbe in seiner Heimat Räume, in denen man sich in Not Geld geben lassen kann. Der Fischhändler und eine Kundin spendeten daraufhin ihr Wechselgeld der "Bank of Change".

Eine Muslima, die gerade aus der Bank kam, meinte, sie brauche kein Geld. Wir sollten das Geld besser Bedürftigen geben.

Eine Frau mit Fahrrad fand die Idee der Bank of Change – Bank des Wandels gut, glaubte jedoch nicht daran, dass sich diese Idee realisieren lasse.



Tauschaktion

Einführung und praktische Übungen in Teilen und Tauschen durch partizipatorische künstlerische Praktiken u.a. auf dem Wochenmarkt in Neuhausen/Fildern, am Samstag, 2. Juli 2016. mit Susanne Bosch
Konzept von Olav Westphalen

JedeR TeilnehmerIn suchte sich einen wertlosen Gegenstand aus einer Büchse mit Objekten der Künstlerin Susanne Bosch aus und hatte fünf Minuten Zeit, diesen gegen einen anderen Gegenstand zu tauschen. Getauscht wurde mit Menschen auf dem Wochenmarkt in Neuhausen/ Fildern. Kein Geld wurde involviert. Der Begriff "Kunst" sollte nicht erwähnt werden. Es konnte auch mehrmals getauscht werden.

Durch die Schnelle der Entscheidung griffen die TeilnehmerInnen instinktiv auf ihnen bekannte und vertraute Strategien zurück, um mit dieser herausfordernden Situation umzugehen. Ausgetauscht wurde hier zunächst kein materieller Wert, sondern es fand aus einem Überraschungsmoment statt.

"Hilflos und unverschämt habe ich mich gefühlt, als ich über meinen Schatten sprang. Dann erwuchs ein Gefühl von Erfolg und der Wunsch, weiter zu tauschen und immer wertvollere Objekte zu erhalten."

"Die zwischenmenschliche Ebene des Respekts und der Achtung, die hat mich begeistert. Das Richtige kommt im richtigen Moment zu mir."

"Abstrakt ist das nicht, sondern hochpersönlich. Es ist auch kein Spielchen, es geht nur mit einer absoluten authentischen Präsenz."

"Ich musste in mir eine innere Scheu des Bettelns überwinden. Dann war ich berührt davon, mich selbst in der Situation zu erleben und wie ich diese bewältige."

"Ich fordere Teilnahme ein. Für mich ist das keine Frage, mein Ansatz ist forsch und entschlossen. Ich möchte mein Gegenüber ermutigen, aktiv zu werden."

"Ich hatte das Gefühl, es kam zu einer Art Kräftermessung, bei dem ich mich durchgesetzt habe. Ich habe den Anderen durch meine Intensität unter Druck gesetzt und dieser hat auf seine Art gelitten. Mir etwas zu geben, war für ihn der einzige Weg, aus dieser Situation wieder herauszukommen. Ein Tausch fand im eigentlichen Sinne nicht statt."



Vera eröffnete die Situation innerlich entschieden zur Kooperations-suche mit Fragen wie: "Wie sieht es aus? Was ist es Dir wert? Was könnt Ihr machen für mich... ich mache hier ein Tauschprojekt". In Windeseile tauschte sie ein Objekt in ein anderes und kam so in fünf Minuten über zwei Stationen von einer vertrockneten Rose zu einem Pfefferbeisser.

Raimund begann die Tauschinteraktion mit einem Kompliment an die Blumenverkäuferin und suchte sich strategisch die nächste Verkäuferin, die nichts zu tun hatte. Bei der Gemüsehändlerin erlebte er trotz schönem Objekt zum Tauschen erstmal ein Gefühl von Entwertung und Mitleid. Schließlich gab sie ihm im Tausch gegen das getrocknete Blatt eine Gurke.

Andreas begann den Tauschdialog mit der Frage, ob er sich am Tisch im Cafe dazusetzen dürfe und erzählte, dass er das Tauschen übe. Nach dem dritten Versuch hatte er Erfolg und erhielt eine Zigarette. "Sind Sie Raucher?" war nun die Frage, mit der er weitere Tauschpartner suchte. Beim Fleischverkäufer war er erfolgreich. Der Vegetarier erhielt eine Scheibe Fleischkäse, welche genau dem ökonomischen Gegenwert einer Zigarette entspricht. Am Ende wanderte die Gurke von Raimund zu Andreas und dessen Fleischkäse zu dem Nicht-Vegetarier Raimund.

Susanne ging mit einem kleinen Stückchen Holz zum für sie herausforderndsten Ort auf dem Markt, dem Fischstand. Sie musste sich eh überwinden und nun versuchte sie den Fischverkäufer zum Tausch des "magischen" Stücks Holz einzuladen, welcher ihr sofort erklärte, dass dies für ihn verboten sei. "Was würden Sie mir dafür geben?" Im angebotenen Tauschobjekt konnte er keinen Wert erkennen. Susanne blieb entschlossen und intensiv anwesend. Um die Situation zu beenden, nahm der Fischhändler eine Tüte, in die er vier geräucherte Sprotten abzählte. Er überreichte die Fischtüte, ohne das angebotene Tauschobjekt anzunehmen.





再缩水

Zögern
&
Audern

退

重新
自然化

消费
主义

更多更少

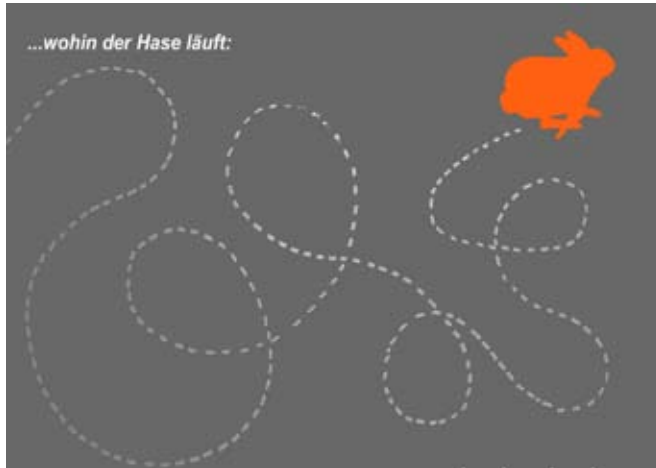
放弃

现在
负增长

再生



Weniger mehr	更少更多	less more
Viel zu viel	太多的太多	much too much
Überdruß am Überfluß	過膩過剩	weariness of abundance
1000 Dinge zu viel	一千個多餘	a thousand things too much
Einfach leben	簡單地生活	lead a simple life
Schrumpfen	縮水	to shrink
noch mehr schrumpfen	再縮水	shrink more
Weniger	少一點	less
noch weniger	再少	leser
noch viel weniger	再再少	leser again
Langsamer	更慢	slower
Schnell entschleunigen	趕快減速	slow down fast
Nicht mehr	不要更多	not more
Soviel wie nötig	恰到好處	as much as necessary
Weniger Effizienz	少點效率	less efficiency
Mehr Suffizienz	多點滿足	more sufficiency
reduktive Moderne	還原現代	reductive modernity
Wirkung ohne Ursache	沒有原因的效果	result without cause
Nicht tun kultivieren	培育不做	cultivate inactivity
Was bedeutet Schweigen?	沉默是什麼意思?	what does silence mean?
Zögern & Zaudern	猶豫和遲疑	procrastination and hesitation
Komplexität reduzieren	減少繁瑣	reduce complexity
einfach alles lassen	放棄一切	just leave everything
Nichtlinearität akzeptieren	接收非直線性	acceptance of non-linearity
rückwärts vorwärts gehen	以退為進	going backwards forwards
Totalitären Konsumismus beenden	結束極權式消費主義	stop totalitarian consumerism
ultimativ Konsum verweigern	拒絕徹底消費	ultimately refusing consumerism
Wegwerfen wegwerfen	拋棄“拋棄”	throw away "throw away"
Zusammenhangswissen produzieren	產生整體認知	produce integral knowledge
Gemeingut statt Konsumgut	要公產不要消費品	common goods instead of consumer goods
Achtsamkeit statt Effizienz	用心而不是效率	mindfulness instead of efficiency
Poetische Bedingungen schaffen	創造詩意的條件	create poetic circumstances
Selbst denken	思考自己	think your self
Nichteinverständnis einüben!	學會不贊成!	practice disagreement
Post- Konsumismus jetzt!	現在就實行後消費主義	Post-consumerism now!
Commoning jetzt!	現在就實行團結經濟!	commoning now!
Alles könnte anders sein	本來一切都可以不一樣	everything could be different
Systemfehler Neustart	統錯誤 重置系	System error reset
Commoning statt Konsumismus	共享而非消費主義	commoning instead of consuming
Postwachstum jetzt!	現在與增長	degrowth now!



Wir leben in einer Zeit des kulturellen Wandels. Übergangssituationen mit der Notwendigkeit einer Transformation prägen unsere Lebenswirklichkeit auf allen Ebenen. Der Wunsch nach Mitgestaltung von gesellschaftlichen Verhältnissen und des eigenen Lebensentwurfes rücken dabei immer mehr in den Fokus der Aufmerksamkeit. Das „noch nicht“ Vorhandensein von zukunftsfähigen Entwürfen ist eine ständige Herausforderung für unseren Gestaltungswillen und verlangt nach einer besonderen kreativen und sozialen Kompetenz.

Diese Gestaltungskompetenz kann aus Erfahrungen im Umgang mit Kunst heraus entwickelt werden. Im künstlerisch geschulten visionären Denken und Handeln liegt eine Freiheit, die Denkblockaden und vermeintliche Sachzwänge überwinden hilft. Kunst zeigt auf, was sein könnte. Sie entsteht aus dem „noch nicht“ und ist das Potential, das noch zu verwirklichen ist. Daraus entwickelt sich die Zukunft: individuell und gesellschaftlich.